

Die „heilige Phalanx zum Schutze von Thron und Altar“, wie Pater Coehaus seine Glaubensgenossen nannte, ist heute schon zu jedem Gewaltstreit gegen die Arbeiterbewegung, die sich nicht zum Unternehmerschutz und zum Streitkampf bekennet, bereit, und wir tun gut, den Sturmesprophezeiungen, die in Aachen laut wurden, zu begegnen und auf unserer Seite zu einer Stärke zu rüsten, vor der die „heilige Phalanx“ sich bewusst wird, daß an ihr die Pläne jesuitischer Tüte wie brutaler Gewalt in Scherben gehen.

Die Nachfolger.

Das Problem der Nachfolger hat schon oft in der Geschichte die zeitweiligen Führer der Menschen, die Könige und Fürsten, beschäftigt. Wenn ein großer Eroberer durch Fähigkeit und Glück ein Reich gegründet hatte, nagte doch die stille Sorge an seinem Herzen: wie wird es sein, wenn ich nicht mehr bin? Wird mein Nachfolger mit derselben Fähigkeit wie ich an meinem Werk weiterbauen? Ja, wenn er den „Würdigsten“ finden könnte, den Alexander auf seinem Sterbebett als seinen Nachfolger bezeichnete! Aber, wer der Würdigste ist, läßt sich — wie gerade die langen Kriege seiner Generäle zeigten — nur im Kampfe entscheiden. Und dann will ein Fürst doch sein Erbe nicht irgendinem Fremden, sondern seinen eigenen Kindern überlassen. Dem gewöhnlichen König macht das keine Sorge; so viel oder so wenig Fähigkeit, die er besaß, um auszukommen, wird sein Sohn auch leicht bestehen. Sogenannte weise Herrscher jedoch suchten den Zufall zu korrigieren, und glaubten durch eine besondere Erziehung sich geeignete Nachfolger zu sichern. In der Regel war diese Liebesmüh vergebens, denn die Verhältnisse schafften sich die Menschen, die sie brauchen; wo sie den friedlichen Besitz sichern, können sie aus den besten Anlagen nicht Kämpfer, sondern nur Heizer machen, die Vorboten des künftigen Untergangs der Dynastie.

Heutzutage ist eine andre Sorte von Fürsten und Erben aufgetreten. Zwar bestehen auch noch die alten Königswürden mit ihrem Glanz und Uniformglanz, aber ihre alte selbstherzliche Macht ist verschwunden; hinter ihnen stehen die Besitzer des Kapitals als die eigentlichen Lenster der Weltgeschichte. Verteilte sich früher dieses Kapital und damit auch diese Macht auf eine zahlreiche Kapitalistensklasse, so hat jetzt die ökonomische Entwicklung beides, Kapital und Macht, auf eine kleine Gruppe von Millionären konzentriert. Allerdings trat auch früher das Großkapital schon als Macht auf; unsre Väter wußten ja von Rothschild dem Gläubiger aller Potentaten, zu erzählen, ohne dessen Willen kein Fürst einen Krieg führen konnte. Aber ganz anders und gründlicher wirkt die Macht der heutigen Kapitalgewaltigen. Sie brauchen nicht die Einwirkung auf die Fürsten, sie lenken unmittelbar die Geschichte der Völker, denn in ihrer Hand befinden sich die Produktionsmittel und die Naturschätze, die Quellen des Lebens für die ganze Menschheit. Sie sind die wirklichen Könige der Erde, deren Machtbereich tiefer geht, als die oberflächliche politische Herrschaft. Und vor ihnen taucht nun dasselbe alte Problem auf, das Problem der Nachfolger.

Schon vor einigen Jahren hat Rathenau, der Leiter der Allgemeinen Elektricitätsgeellschaft, die mit der gleichwertigen Siemens-Halske-Gesellschaft das Monopol der riesigen elektrischen Industrie Europas teilt, also selbst einer der modernen Industrielligen, in einem Artikel dieses Problems erörtert, der neulich in seiner Sammlung: Zur Kritik der Zeit, wieder abgedruckt wurde. Jeder kennt daraus den Satz, der in unserer Parteipropaganda oft als Zeugnis der gewaltigen Entwicklungshöhe der deutschen Betriebskonzentration angeführt wird: den Satz von den 300 Männern, die geschlossen wie eine moderne Oligarchie, das ganze Wirtschaftsleben Europas beherrschen. Aber ihm war es nicht um die Mitteilung dieser Tatsache zu tun, sondern um die Schwierigkeit, die sie mit sich brachte. Diese Dreihundert suchen sich Nachfolger aus ihrer Umgebung.

Können ihre eignen Kinder dazu nicht dienen? Mit dem Emporkommen der Altkingesellschaften, wodurch Unternehmungen nicht mehr Privatbesitz eines Unternehmers sind, ist die alte Sitte aufgehoben, daß der Sohn dem Vater in der industriellen Zeitung nachfolgt; der beforschte und angestellte Direktor kann sein Amt nicht vererben. Allerdings können die modernen Truherren, die nicht mehr gewählte Direktoren, sondern Selbstherrn sind, die alte Sitte wieder einführen, und sicher wäre ihnen nichts lieber, als ihr Königreich ihren Söhnen zu übertragen. Aber da hapert es: die Söhne taugen nicht dazu. In Luxus aufgewachsen, fehlt ihnen Sinn und Fähigkeit für die industrielle Führung.

Darauf überlegte er, wann einem das Theater Vergnügen gen macht. Ja, es war ein Vergnügen, wenn man Kinder, besonders Söhne, ihre Eltern um Geld betrügen sah, zumal wenn die Eltern sparsam, gutmütig und verständig sind; ferner wenn Frauen ihre Männer betrügen; besonders ist das ein großes Vergnügen, wenn der Mann alt ist und die Hilfe seiner Frau nötig hat. Drittens erinnerte er sich, daß er über zwei alte Männer sehr gelacht hatte, die bei nahe dem Hungertot gestorben waren, weil ihr Geschäft zurückging; und daß man noch heute darüber in dem Stück eines klassischen Dichters lacht. Es kam ihm auch wieder in den Sinn, daß er sich an dem Unglück eines älteren Mannes geweckt hatte, der das Gehör verloren; und daß er zusammen mit sechshundert andern Menschen sich aufs höchste über einen Pfaffen amüsiert hatte, der auf natürlichem Weg die Verfluchtigkeit, in die ihn seine Enthaltsamkeit gebracht, zu kurierten suchte, und besonders über die Heuchelei, mit der er sein Ziel zu erreichen wußte.

Worüber lachte man also? fragte er sich. Und da er weiter nichts zu tun hatte, so versuchte er darauf zu antworten: Über Unglück, Not, Elend, Laster, Tugend, über die Niederlage des Guten, den Sieg des Bösen.

Dieses Resultat, das ihm zum Teil neu war, brachte ihn in gute Laune, und er fand an diesem Spiel der Gedanken ein großes Vergnügen. Da die Direktion noch nichts von sich hören ließ, fuhr er im Spielen fort, und ehe fünf Minuten vergangen waren, kam er zu dem Resultat: in der Tragödie weint man über genau dasselbe, über das man in der Komödie lacht.

Da aber blieb er stehen, denn hereinstürmte der große Direktor, stürzte an Rehnsheim vorbei, ohne sich es merken zu lassen, daß er ihn sah, und stürzte in ein Zimmer links, von wo man einen Augenblick darauf eine Klingel hörte, die von kräftiger Hand geschüttelt wurde. Der Aufwärter brauchte nur eine halbe Minute, um hineinzugehen und mit der Erklärung wieder herauszukommen, Seine Hoheit empfange.

(Fortsetzung folgt)

rolle. Es ist die alte Geschichte der Eroberer und ihres Nachwuchses: die ersten, hart, energisch, unermüdlich, sind durch eine anstrengende, auf große Erobererziele gerichtete Tüchtigkeit geführt, die andern, geboren und erzogen auf den Höhen des Lebens, ohne Ziele, die die Energie anstrengen könnten, sind mit Abneigung gegen das Geschäftsleben erfüllt und pflegen lieber eine verfeinerte und verweichlende Geisteskultur. Die ersten das Produkt einer Auslese in einem wütenden, nervenaufreibenden Kampf ums Dasein, die andern gehätschelt und gepflegt, vor den Härten des Daseinskampfs sorgsam behütet. So beschreibt Rathenau den Nachwuchs seiner Klasse: haben die Väter Geisteswerte und Kunst verachtet, indem sie nur Geschäftsleute waren, so rächen sich die Jungen durch Talente und Sensibilitäten . . . „Sie werden Kunstgeschichte studieren, Antiken sammeln und Monographien schreiben . . .“, taugen also ebenfalls nicht für die Geschäftsrathenau. Wer soll dann die A. E. G. leiten, wenn der alte Rathenau nicht mehr da ist? Als Mittel zur Lösung der Schwierigkeit empfiehlt Rathenau in seinem Artikel eine sorgfältige Heranziehung und Auslese der jüngeren Beamten, die nach erprobter Tüchtigkeit in immer höhere Stellen aufzusteigen sollen — was sicher klug erdacht ist, aber die tiefen Ursachen des ganzen Problems außer Betracht läßt.

Für die sozialistisch ausgelöste Arbeiterschaft, die gewöhnt ist, die heutigen Erscheinungen als Teile einer allgemeinen Weltentwicklung aufzufassen, liegt hier gar kein Problem vor. Machen Sie sich keine Sorgen um die Nachfolger, könnten Sie Herrn Rathenau zuraufen: die Nachfolger sind wir! Denn Sie arbeiten nur für uns, als Wegbereiter zum Sozialismus! Der Gang der wirtschaftlichen Entwicklung, der die große Masse der unabhängigen kleinen Produzenten beseitigt, der durch die Konzentration der großen Produktionsmittel in einzelnen Händen jedem die Möglichkeit einer einheitlichen Leitung handgreiflich vor Augen stellt und so nur noch die Wahl läßt zwischen dem Sozialismus und dem Industriedespotismus einzelner — er löst die Frage der Nachfolgerschaft von selbst!

Die Eroberer, die alten wie die neuen, glauben, daß sie nur durch ihre Persönlichkeit, durch ihre Fähigkeiten diese gewaltigen Revolutionen, politische oder wirtschaftliche, zu Ende bringen. In Wirklichkeit sind sie nur die Agenten einer ökonomischen Notwendigkeit. Das erfahrende Volk der Kleinbürgertum konnte diese emporkommenen Finanzmagnaten und Truherren als verbrecherische Ungeheuer betrachten, als moderne Geißel Gottes, und über die Korruption der Gerichte jammern, die ihnen nicht das Handwerk legten. Es wußte nicht, was die Arbeiter durch ihre sozialistische Wissenschaft wissen, daß unter dem Kapitalismus die Konzentration unvermeidlich ist, weil das größere Kapital das kleinere schlägt und die Konzentration der Betriebe eine überlegene Macht in den Konkurrenzkampf schafft. Daher müssen Kapitalien und Betriebe zu immer riesigeren Gebilden zusammenwachsen, und diese unverständliche Macht der Dinge schafft sich auch die Menschen, die als ihre Werkzeuge auftreten, die industriellen Eroberer. Mit dieser Einsicht verschwindet aber zugleich die Illusion, womit die bürgerliche Welt sie als eine Art modernen Heldentums, als gottbegnadete Übermenschen, beliebt. Unter andern Verhältnissen, gegenüber andern Aufgaben werden andre Charaktere nötig sein und vielleicht die ethisch Veranlagten oder die tiefsten Denker voranstehen. Hier, für diese Aufgabe, die wirtschaftliche Konzentration durchzuführen, war Energie und Rücksichtslosigkeit nötig, und daher wurden die klugen Geschäftsleute und gewissenlosen Gauner die bewunderten Spione der Menschheit, in deren Händen sich die notwendige Kapitalanhäufung und industrielle Konzentration vollzog. Wie die alten Eroberer mit der Unmasse kleiner Staaten aufräumen, so räumten sie mit der endlosen Zersplitterung im Wirtschaftsleben auf. Ist diese Aufgabe erfüllt, so braucht man diese Sorte Eroberer nicht mehr; sie haben ihre Schuldigkeit getan, sie können gehen — ohne Nachfolger. Das arbeitende Volk, das selbst die Produktion in die Hand nimmt, ist ihr Nachfolger.

Allerdings muß dieser Nachfolger seine Vorgänger vertreten. Dazu muß das Volk sich zuerst die nötige Organisationsmacht verschaffen, um das stark verschwanzte Industriekönigtum besiegen zu können. Also bleibt bis dahin praktisch die Nachfragefrage für die Rathenau, Ballin, Rockfeller usw. bestehen. Aber gerade unsre Betrachtungsweise gibt die Antwort, die sie zwar nicht von der Fürsorge, aber doch von quälenden Sorgen befreien kann. Jede Aufgabe findet die Menschen mit den Fähigkeiten, die sie braucht. Die Aufgabe, die kapitalistische Konzentration durchzuführen, besteht nur einmal, in dieser Zeit — ein Geschlecht von Eroberern war dazu nötig. Ist ein Monopol einmal so festgestellt, daß seine Führung keine besonderen Talente erfordert, so können bequeme Genügsamen als Nachfolger an der Spitze stehen, und ihre Hauptzorge wird darin bestehen, das Gold auszugeben, das ihnen zufließt, bis die dann auf die höchste Spitze getriebene Widerstandsfähigkeit des Kapitalismus sie überholt und die proletarische Revolution diese Nachfolger entthront.

Neunter Bundestag der Arbeiterradfahrer.

Dresden, 18. August.

6. Verhandlungstag.

Bei der Beratung der Angelegenheiten des Fahrradhäuses Frisch auf wurde die Frage Angliederung des Magdeburger Gesellschafts — das bisher einer Gesellschaft verschiedener Bundesgenossen gehörte — an das Fahrradhäuse einer besonderen Kommission übertragen. Für diese Kommission begründete Harms-Bremen folgende Resolution, der der Bundestag auch einstimmig zustimmte:

Der Bundestag beschließt, die Übernahme des Magdeburger Gesellschafts in Bundesregie zu fordern und nimmt im übrigen in dieser Frage die gleiche Stellung ein, wie die Geschäftsführung, der Aufsichtsrat, der Bundesvorstand und schließlich der Gontag des Gaues 17a. Der Bundestag empfiehlt bedhalb der Geschäftsführung des Fahrradhäuses Frisch auf, mit den Funktionären des Gaues 17a und den Genossenschaften des Magdeburger Geschäftsbüros in Verbindung zu treten, um die Verschmelzung baldmöglichst durchzuführen, und erwartet, daß bis spätestens 1. Januar 1913 diesem Beschlüsse Rechnung getragen ist.

Der Geschäftsführung des Fahrradhäuses Frisch auf und dem Bundesvorstand wurde sodann einstimmig Entlastung erteilt.

Bei Beratung der allgemeinen Anträge wurden Anträge, die eine andere Gauenteilung wünschen, einer Kommission übertragen, die aus Vertretern der beteiligten Gaue und dem Bundesvorstand gebildet werden soll. — Weiter wurde beschlossen, daß Mitglieder des deutschen Rad- und Motorradhändlerverbands im Bunde nicht mehr aufgenommen werden dürfen. Annahme stand auch ein Antrag, daß Bundesgenossen, die durch irgendwelche Angelegenheiten, gleichgültig welcher Art, von ihren öffentlichen Amtmann ausgeschlossen sind, nicht als Delegierte für Bezirk-, Gau- und Bundestag fungieren können.

Das Endgehalt der Hilfsarbeiter im Bundesbureau wurde von 2400 auf 2700 Mr., und die jährliche Steigerung von 80 auf 120 Mr. erhöht.

Die angestellten Vorstandsmitglieder werden einstimmig wieder gewählt, ebenso der Redakteur Rabé.

Sitz des Ausschusses bleibt Dresden.

Damit waren die Arbeiten des Bundesrates beendet.

Der nächste Bundestag wird 1914 in Köln abgehalten.

Gewerkschaftsbewegung.

Die agrarischen Unternehmerorganisationen in Italien.

Aus Rom wird uns geschrieben: Die starke Entwicklung der Landarbeitergewerkschaften in Italien hat die landwirtschaftlichen Grundbesitzer und Großpächter veranlaßt, sich ihrerseits zu organisieren, um dem Proletariat Widerstand zu leisten. Das Landarbeitsamt hat jüngst eine Statistik dieser landwirtschaftlichen Unternehmerorganisationen abgeschlossen, in der nur die Verbände berücksichtigt wurden, die ausdrücklich Kampfwaffen dienen. Diese Organisationen verpflichten sich zur Solidarität bei Streiks, wobei sich gelegentlich die einzelnen Mitglieder durch Ausschaltung von Blankowechseln binden müssen; sie dienen weiter der gemeinsamen Beschaffung und Unterhaltung von Streikbrechern. Alle Verbände, die technisch-agrarische oder ähnliche Zwecke verfolgen, bleiben in der Statistik unberücksichtigt. Die größte Zentralorganisation der lokalen Ausdehnung nach ist der Nationalverband der landwirtschaftlichen Unternehmer. Er zählt in ganz Italien 2689 Mitglieder, die rund 102 000 Hektar Land besitzen oder verwalten. Lediglich auf Norditalien beschränkt sich die interprovinziale Unternehmerorganisation, deren Zentrale in Parma ist, und die 7180 Mitglieder mit 291 067 Hektar Land zählt. Begeisterterweise sind die Unternehmerorganisationen in den Gegenden am zahlreichsten und stärksten, wo die stärksten Landarbeiterstreiks auftreten, so in den Provinzen Parma und Ferrara, in den Reisgegenden des Piemont und in der Romagna. Die Statistik unterscheidet die Organisationen auch nach der Art ihrer Kampfweise, die sich wieder aus der Arbeiterschaft ergibt, der sie zur Abwehr entgegentreten. Am zahlreichsten sind die Unternehmerverbände, die zur Abwehr der Gewerkschaften der landwirtschaftlichen Tagelöhner entstanden sind. Sie zählen 10 861 Mitglieder mit 400 145 Hektar Land. An zweiter Stelle kommen die Unternehmerverbände, die sich gegen Gewerkschaften der Kleinbauern und Halbpächter richten: 1885 Mitglieder mit 36 184 Hektar Land. Von geringerer Bedeutung sind die Verbände der kleinen und mittleren Grundbesitzer, die die Forderungen der Arbeiter mit andern Mitteln abwehren wollen, als der Großgrundbesitz; ihre geringe Mitgliederzahl beläuft sich nur auf 525 mit weniger als 7000 Hektar Land. Schließlich gibt es Kampforganisationen der mittleren Pächter, die sich einmal gegen die Grundbesitzer und dann gegen die Organisationen der Tagelöhner wenden. Sie zählen nur 200 Mitglieder mit 3000 Hektar Land und sind offenbar dazu bestimmt, ihren heutigen Kampfcharakter aufzugeben, um sich die genossenschaftliche Organisation des Ablages und eventuell die gemeinsame Übernahme großer Pachtungen zur Aufgabe zu machen. Der eigentliche klassische Kampf zwischen Arbeit und Kapital spielt sich in der italienischen Landwirtschaft zwischen Großgrundbesitzer und Tagelöhner ab. Allerdings besteht eine Tendenz, die in der Enquete auch erwähnt wird, das Terrain dieses Kampfes zu verschieben. In vielen Gegenden Italiens streben die Grundbesitzer danach, ihre Ländereien, die sie früher durch Tagelöhner bestellt ließen, in kleinen Parzellen aufzuteilen und den Kleinbauern die Pacht durch Ablieferung der Hälfte des Bruttoertrags entrichten zu lassen. Dieses System, dessen eigentliche Heimat Toskana ist, nennt man Halbpachtssystem oder Mezzadria. Es bringt es mit sich, daß Grundbesitzer und Arbeiter in gleicher Weise am Ertrag des Grund und Bodens interessiert sind, stellt aber im Sinne des sozialen wie des agrartechnischen Fortschritts ein Hemmnis dar. Trotzdem dürfte es keiner Arbeitersorganisation gelingen, die heutige künstliche zu Kampfzwecken erfolgende Vermehrung der Mezzadria aufzuhalten.

Leipzig und Umgebung.

Meister Klemm, der „Sozialpolitiker“.

Als Sozialpolitiker läßt sich der Obermeister und Stadtverordnete Gustav Klemm mit Vorliebe bezeichnen. Wie wenig dieses Wort für diesen Juninglämpen auftritt, ist schon oft in dieser Zeitung dargelegt worden. Heute sind wir wieder in der Lage, diesem Herrn Ober nachzuweisen, daß er alles ist, nur kein Sozialpolitiker. Alljährlich werden die Überläufer zu einem Kongress berufen, der dann mit einem Bundestag der Barbier- und Friseurinnungen Deutschlands beitet wird. Zu diesem Jahre war diese Tagung in München. Wie diese Herren die öffentliche Berichterstattung fürchten, geht daraus hervor, daß der Berichterstatter der sozialdemokratischen Münchner Post von den Verhandlungen ausgeschlossen wurde. Anschließend an diese Tagung fand ein weiterer Kongress statt, der sich zu weiterer internationaler Freitagsartag bezeichnete. Ein Tageordnungspunkt beschäftigte sich mit Gehilfen für Bedienungen, Sonntagsruhe, Normalarbeitszeit, Bahnverträgen, Arbeitsvermittlung und Arbeitszeugnissen. Wie die dort versammelten Blümlein zu diesen Fragen Stellung genommen haben, entzieht sich unserer Kenntnis. Das Organ der Freien Vereinigung selbständiger Friseure läßt sich etwas den Schleier. Unter 18. August berichtet diese Zeitung hierzu folgendes: „Biemlich schnell wurde dieser Punkt beendet, da die Geister aufeinander platzten. Die Freitagsruhe wurde als lokale Frage den einzelnen Ländern überlassen. Kollege Klemm Leipzig sprach gegen jede weitere Verkürzung der Arbeitszeit. Dem trat Baumgartner-München schärf entgegen, so daß ein Tumult entstand und die Debatte abgebrochen wurde.“

Wer nun glaubt, daß der „Sozialpolitiker“ Klemm sich ändern wird, irrt sich gewaltig. Es wundert uns nur, daß Klemm nicht vorgeschlagen hat: „Die Blümlein sind fortan nur ratenweise d. h. auf Abstimmung auszuzahlen und eine Kanton in Höhe von 50 Mr. einzubehalten.“ Herr Klemm wird und verleiht, was wir damit meinen. Gegen jedes Minute Arbeitszeitverkürzung müssen wir front machen!“ ist sein Schlagwort in allen Versammlungen. Bleibe es dabei, dann leistet er schon genug. So läuft er zu Tagungen und lädt sich beauftragen, daß wir wirken, die Arbeitszeit der Lehrerlinge und Gehilfen noch zu verlängern. Erst moralisch wieder hat er sich den Auftrag geholt, bei der Behörde vorstellig zu werden, daß die Angestellten an fünf Sonntagen im Jahre bis abends 8 Uhr ohne jede Entschädigung arbeiten. Das ist für diesen edlen Blümlein Sozialpolitik!

In Leipzig waren die Juningsherren gezwungen, die Gesetzzeit um eine halbe Stunde zu kürzen. Innerhalb und außerhalb des Ladens machen sie es bekannt, aber sich danach zu richten, fällt nur wenigen ein. Und die befohlenen Juningstrafen? Wird Herr Klemm sie aussetzen? Wird der „Sozialpolitiker“ die Courage haben, seine besten Freunde zu bestrafen?